



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

§.I. Von der Dunckle vnd Verfolgung der Warheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48132)

Strafen der Sonnen / sichtbar wie die Sternen am Himmel; vnd geschwind wie unsere Gedancken seyn werden / für Kinderwerck vnd laute Nichts zu schätzen.

Das XIII. Capittel.

Beschluß der Haupt-Reglen/

Sambt einer freundlichen Ermahnung an die Frey-
glaubigen / in welcher jederman zu dem Eysen der wahren Religion / vnd Liebe der ewigen Dingen ange-
rieben wird.

§. I.

Von der Duncte vnd Verfolgung der Wahrheit.

I. Der Unglaub ist ein sehr alte Krankheit / welche mit der Welt an-
gefangen / sich auch mit ehender / als mit ihro enden wird; inmassen
man offtermal ein Unwahrheit glaubt / weilt sie durch einen Betrug in
das Herz einschleicht / da hingegen die Wahrheit / so allen Betrug haßet /
wol zuschaffen hat / ein Ort darin zu finden: wañ sie es einmal gefunden
wird sie geliebt / in deme sie sich zuerkennen gibt / vnd geförchet / in deme
sie ihr Ampt verriethet.

Dier Ding
künd schwer
zuerkennen.

Dier Stuck seynd in diesem Leben schwer zuerkennen: Die Zeit / der
Wirt / das irdische Paradyß / vnd die Wahrheit. Die Zeit ist ein wunder-
derbartliches Geschöpf / welches ohn vnderlaß mit vnserm Leben fortlau-
fet / alle unsere Tritt zehlet / auff all vnser Ehm vnd Laßen achtung gibt /
unmittelst aber haben wir wol zu thun / daß wir ihr Natur vñ Eigenschaften
erkennen. Es ist sich je hoch zu verwundern / daß etliche sich vnderstehen die
Jahr von Erschaffung der Welt / als eines fünfzig- oder sechzig jährigen
Menschens Alter zu zehlen; da sie doch wol wissen / daß solches ein gefä-
licher Irzgarten seye / in welchem man niemaln zu einem Ausgang kommen
mag. Dahero pfliegen vorzeiten die Heyden auff ihre hohe Thurn / da
Tritonem mit einem langen verwickelten Schwauff zu setzen / durch wel-
chen sie die schwere Erkandnuß der Zeit haben wollen zuerkennen geben.
Dahero bedekten auch die Seraphim / bey dem H. Propheten Ysaia / mit
den Flügeln ihre Angesichter vnd Füß / damit sie vns / wie der H. Hiero-
nymus vermerck / vnser grosse Unwissenheit der vergangen vnd zu-
künfftigen Dingen andeuten wöllen.

Hadrianus
Iunior.

Isaia 6.
S. Hieron. in
Isaia.

Bait.

Wann wir den Wind beobachten / hat es mit ihm eine solche Beschaf-
 fenheit / daß etliche Weltweise in einem Zweifel gestanden / ob man ihn ver-
 der die erschaffne Ding zehlen solle / in bedenckung / er mit seiner Wirkung
 etlichen Sachen nutz / seye er doch vilen andern auffß höchst schädlich : in
 massen wir sehen / daß diser offte die größte Wäuum in der reijer / die höchste
 Häuser vber ein Hauffen wirfft / vnd die reich beladne Schiff versencket ;
 hingegen aber / daß er die Wolcken / so die Erden befeuchet / herzu füh-
 ret / den Luft reiniget / die grosse / sonst vnwegliche Schiff / in kurzer Zeit
 weit in frembde Länder fort treibe / ein gute temperatur vnder den Ele-
 menten verurfsachet. Wir erkennen zwar seine Wirkungen / den Ursprung
 aber zuvergewissen / ist schwer. Etliche vermeynen / er entstehe auß den klei-
 nisten zusamen geschlagenen Schaublein ; andere von der Sonnen / wann sie
 den Luft subtil machet ; andere von den Dämpffen / so von der Erdē auff-
 steigen ; andere / er seye der Arhem vnd Dießung des grossen Thiers / wel-
 ches sie di. Erden nennen ; andere / der Luft bewöge sich von sich selbst :
 Die gewisste Ursach / ist dise / welche der Prophet David in dem 134.
 Psalmen andeuret / in deme er spricht : **GDt / der auß seinen Schän-
 gen die Wind herfür bringet.**

Wegen des jrdischen Paradyß / könen die Theologi vnd Ausleger
 der H. Schrift / noch heutiges Tags miteinander nit vberens kommen.
 Elias Thebires hat dörfen sagen / dieses seye nicht allein noch in gutem
 Stand / vnd stehe offen / sonder er zweiffle gar nit / daß vil Menschen hin-
 ein könen seyen / die wegen grosser Schönheit vnd Ergößligkeit / deren sie
 darinn genossen / das Widertehren vergessen. Disß wird aber eben so ring
 widerlegt / als es erdichtert worden. Origenes vnd Philo / machen auß di-
 sem ein geistlichen Lustgarten / vnd rechte Platonische Einbildungē / wie-
 woln sie in diesem dem Pello nachfolgen / welcher lehret / das Chaldaische
 Paradyß / also nennet er es / seye nichts anders / als ein Berg voller him-
 lischen Tugenten / die den höchsten Vater umgeben / vnd der Schön-
 heiten / so auß dem Brönnen des ersten Berckmässers entspringen. Et-
 liche sehen dieses in Iudiam / andere in Mesopotamiam ; dise haben aber
 vil zuschaffen / daß sie die vier Fluß zusamen reymen / wann sie nicht ihr
 Aufsücht in dem Sündstuf nehmen.

Wir müssen bekennen / daß vil Sachen sich auß Erden befinden / in
 welchen Gode / der Herr will / daß wir ehender den Glauben üben / als vn-
 sern Fürwiz begnügen ; nichts aber ist jederzeit verborgners vnd vnbe-
 kants gewesen / als die Wahrheit. Heraclitus der Weltweise vermeldt / dise
 habe vorzeiten ein Altar in einer finstern Höle gehabt / welchen man gar
 selten besuche.

*Der ist Ge-
 stam nuffe
 terpora G
 momenta
 que Patre pe-
 nit in sua
 potestate
 Act. 1.
 Senec. in
 quaest. natas*

*Qui producti
 Santos de tho-
 sanus suis.
 Psal. 134.
 S. 7.
 Elias Theb.
 Geib. Para-
 dism.*

So wissen wir auch/ daß von der Zeit an / da die Wissenschaften erfunden worden / ein ewiger Streit und Krieg vnder den Philosophen gewesen seye: in deme ein jeder sich vmb die Wahrheit gerissen: Daher sie dermassen von ihnen zerissen worden / daß sie darvon geflogen / vnd nichts/ als den Schatten ihnen in den Händen verlassen. Niemande künde dise zurück bringen / vnd vns Menschen wider zuerkennen geben als der Sohn Gottes: welches er auß seiner vrendlichen Güte vnd Barmherzigkeit zu vnderchiedlichen Zeiten gethan; Jedoch haben sich diser abermalen vil blinde Maultwerffen / wie die Nyssen / widersetzt / sie mit dem Unglauben vnd widerbellen / so vil Giffte der Weisheit zu vndernehmen / vnderstanden.

*Non credent
mihi, neque
audient vo-
cem meam.
Exod. 4. 1.*

Nach deme aber die ewige Weisheit ein Menschliche Zungen / samte dem Leib an sich genommen / damit sie vns die himmlische Geheimnisse offenbahren möchte / Haben ihr vier vnderchiedliche Secten mit allem ihrem Vermögen widersprochen. Deren die erste der Juden / die ander der Heyden / die dritte der Machometaner / die vierde der Ketzer. Vnsern armfältigen Zeiten / müssen wir laider die fünffte der Irer oder Freygläubigen herben sehen.

§. II.

Die Beschreibung vnd Aufschallung des freyen Glaubens / samte dem Vnderscheid vnder den Freygläubigen.

II. Der Freyglaub ist nichts anders / als ein falsche Freyheit / allein das jetzige zuglauben vnd zu thun / was ihme einer selbst einbildet. Dises ist in der Wahrheit ein wunderbärlisches Meerwunder / welches meines erachtens / der H. Job / vnder der Figur des Behemots / wol beschriben. Behemot ist ein solches Wunderthier / so alle andere Thier nach Auflegung seines Namens / in sich schließt: Gleichermassen ist der Freyglaub ein solche Sünd / die alle andere Sünden in sich begreiffet / von welchen er die Wirkung hat / damit er auch aller andern Sünden Straffen theilhaftig werde. Behemot / spreche Job / ist ein Thier wie ein Dohls; Ehnemassen thut ein Freygläubiger / welcher auß der Toffelstaben der Englen / sich in einen vnstätigen Dicksall begibt / vnd kein andere Sorg trägt / als wie er seinen Bauch / den er für seinen Beut halt / mit allerhand irdischen Speisen / nach deme er das himmlische

Job. 40.

Maria